

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbundes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 39

Berlin, den 24. September 1932

13. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM. Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voraussendung des Betrages. — Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung, Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle, Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155. Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Volkskampf gegen Reaktion!

Jugendkollegen! Laßt euch von den gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Vorgängen der Gegenwart nichts entgehen. Ihr seid Zeugen weltgeschichtlicher Vorgänge, die ihr vielleicht in ihren tieferen Zusammenhängen noch nicht ganz begreifen könnt, die aber ein überzeugender Anschauungsunterricht sind und euch Schlüsse ermöglichen, die für die Gestaltung eurer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung sein werden. Haltet Augen und Ohren offen.

Um was geht der Kampf? Auf die einfachste Formel gebracht, um den Kampf der arbeitenden Klasse gegen die Klasse der Besitzenden. Dieser Kampf ist schon so alt wie die gesellschaftlichen Bestrebungen der Menschheit selbst. Wohl haben die Ausdrucksformen gewechselt, die Erscheinungen blieben die gleichen: Sklavenbesitzer gegen Sklaven, Ritter gegen Bauern, Fürsten gegen Bürger, Industrieherrn gegen Lohnarbeiter; immer waren es erbitterte Kämpfe der rechtlosen und unfreien Arbeiter gegen ihre Beherrscher und Unterdrücker. Erst das zielbewußte Ringen der modernen Arbeiterbewegung, begründet durch den wissenschaftlichen Marxismus, hat zu einer klaren Klassenscheidung und somit zu einem Erfolg für die Arbeiterklasse geführt. Die sozialistische Bewegung kämpfte für politische Freiheit und Gleichberechtigung. In der Demokratie, wie sie in der deutschen Reichsverfassung niedergelegt ist, kamen wir unseren großen weltanschaulichen Idealen näher. Und gegen diese Demokratie, die den Arbeitern Rechte und Freiheit gibt, läuft die Reaktion Sturm. Ihr Ideal ist der Untertan, über den sie herrschen kann, und der sich unterwürfig und demütig unter die Befehlsgewalt der Herrenklasse beugt. Sie reden von einer gottgewollten Abhängigkeit, von einer durch Bildung und Besitz geadelten Herrschaft, die berufen sei, das Volk zu belehren und zu erbauen, zu schützen, zu heilen und zu richten. Sie hassen den freien, klassenbewußten Arbeiter, der auf sein Recht pocht, der nicht glauben will, daß Gott Herren und Knechte erschuf, sondern der Auffassung ist, daß wir alle gleich und nackt geboren sind. Aus seiner materialistischen Geschichtsauffassung hat der Arbeiter die Erkenntnis gewonnen, daß diese Klassenscheidung, die im Kapitalismus ihre höchste Ausdrucksform findet, durch den Besitzbürger mit Gewaltmitteln errichtet worden ist, und daß diese seit einem Jahrzehnt errungene politische Gleichberechtigung nicht wieder zerstört werden darf.

Es ist ein Verdienst der sozialistischen Arbeiterbewegung, daß sie große Massen des Proletariats aus ihrer Stumpfheit und Bedürfnislosigkeit herausgerissen und kulturell höher entwickelt hat. Die Zeit liegt noch nicht allzuweit zurück, in der der Arbeiter in überlanger Arbeitszeit zu wahren Hungerlöhnen schuftete und den

Ausgleich im Schnaps suchte, der ihm Kraft und Freude vortauschte, während er in Wirklichkeit nur den körperlichen und geistigen Ruin brachte. Daheim saß die Frau, darhend und klagend, der Gram fraß an ihrer Gesundheit und betend hoffte sie auf Vergebung ihrer Sünden und ein herrlicheres Leben im Jenseits. Diese Menschen dachten nicht daran, daß sie selbst mit Hand anlegen müßten, um aus ihrem Elendsleben herauszukommen. Die Arbeiterbewegung war ihr Retter, sie gab ihnen Menschenrecht und Heimat, die von den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie aufgebaute Sozialpolitik ermöglichte ihnen ein menschenwürdiges Leben, aber die Arbeiterbewegung nahm damit zugleich dem Unternehmertum willige und billige Ausbeutungsobjekte. Das können die reaktionären Ausbeuter nicht verschmerzen. Darum setzen sie zur Zeit alles daran, die früheren Zustände wieder einzuführen. Die Krise hat ihren Kampf begünstigt. Mit bunten Paraden, mit Trompetengeschmetter und Paukenkrach werden die neuen Zeiten verkündet.

Auf den Regierungsbänken sitzen die Vertrauensleute der Schwerindustrie, die brutalen und rücksichtslosen Verfechter der Standes- und Besitzvorrechte, die sich mit Volksfreiheit und Arbeiterrechten nun einmal nicht vereinbaren lassen. Notverordnungen fliegen ins Land, die die Krise beheben sollen, aber doch allzudeutlich den Willen der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Reaktion zum Ausdruck bringen. Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiter, Begünstigungen und Vorteile für die besitzenden Schichten. Diese Tatsachen werden durch das zustimmende Freudengeheul der Scharfmacherzeitungen unterstrichen. Die Verfassung ist in Gefahr. Das darf aber von den Arbeiterzeitungen nicht ausgesprochen werden, denn die Meinungsfreiheit ist geknebelt und die Wahrheit verpönt.

Die Vorgänge im letzten Reichstag offenbaren die Entwicklung. Auch hier müssen wir aussprechen, was ist. Nach den marxistischen Grundsätzen hat die sozialistische Arbeiterbewegung sich die Demokratie und damit die Freiheit, sich die Gesetze selbst zu gestalten, erkämpft. Dann traf die Arbeiterklasse das Unglück. Statt die errungene Freiheit auszubauen und mit ihr die Lebenshaltung nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten zu entwickeln, kamen die Kommunisten, predigten die Zerstörung der Demokratie und empfahlen das bolschewistische System, das unter ganz anderen Verhältnissen und Voraussetzungen in der russischen Revolution für das Agrarland Rußland eingeführt werden könnte. Die Kommunisten richteten ihren Kampf nur noch gegen die deutschen Sozialisten, die von dem marxistischen Grundsatz der Demokratie für ein hochentwickeltes Industrieland nicht abgehen wollten. Dieser

Bruderkampf war arbeiterschädigend, sinnlos und gemein. Die Kommunisten haben ihr Ziel nicht erreicht, aber der Reaktion die Bahn für ihr Vorgehen geebnet. Die Entwicklung hat die Wahrheit dieser Beobachtung bestätigt.

Die Nazis haben die Agitations- und Kampfmittel der KPD vollständig übernommen, dazu die Lüge von dem deutschen Sozialismus getan und damit unzweifelhaft Erfolge auf Kosten der sozialistischen Arbeiterbewegung errungen. Das bedeutet eine verschlechterte Lebenshaltung der Lohnarbeiterschaft. Der Antiparlamentarismus, der heute das Treiben der Reaktion begünstigt, ist von den Kommunisten in die Reihen der Arbeiter getragen und von den Nazis weitergepflegt worden. Daran ändert die Tatsache nichts, daß nunmehr, wo wir in die politischen Schwierigkeiten gekommen sind, mit einemmal die antidemokratischen Parteien als die Verfechter der Parlamentsrechte auftreten. Das ist reichlich unehrlich, zeigt aber, was dieses arbeiterschädigende Gesindel dem Arbeiter zu bieten wagt.

Wir ziehen unsere Schlüsse. Die Reihen des kämpfenden Proletariats müssen in Einigkeit und Disziplin fest geschlossen werden. Die Arbeiter kämpfen mit geistigen Waffen, sie werden siegen auf Grund ihrer berechtigten Forderungen und die Macht ihrer Zahl, die durch den geschlossenen Kampfeswillen gestärkt wird. Freiheit, Gleichheit und Brot, das sind unsere Forderungen. Unser Arbeits- und Lohnrecht muß erhalten bleiben. Der Kapitalismus muß zugrunde gehen, damit der Sozialismus, die klassenlose Gesellschaftsordnung, die Menschheit und besonders die Lohnarbeiter aus dem Elend herausführen kann.

Die Jugend soll nach dem Willen der Reaktion weitgehend von den Staatsrechten ausgeschaltet werden, die ihr die Verfassung von Weimar gebracht hat. Das muß verhütet werden. Darum muß die Jugend, auch wenn sie kein Wahlrecht besitzt, bei der kommenden Reichstagswahl und beim sozialpolitischen Volksentscheid der Sozialdemokratie nach besten Kräften mitwirken. In der Politik wird diesmal über die Jugend und ihre Zukunft mit entschieden. Nieder mit der Reaktion und ihren Helfern!

Die Beglückung der Jugend durch die Nazis

Der „Bund der Artamanen“, der neuerdings unter dem Namen „Nationalsozialistisch-freiwilliger Arbeitsdienst auf dem Lande“ firmiert, ist nichts anderes als ein ganz gewöhnlicher Löhndrucker. Den Beweis dafür liefern mehrere

Original-Lohntüten vom Artamanengut Alt-Libbehne in Pommern. Eine der Lohntüten besagt, daß der Artamane für 48 Stunden Arbeit nur 1,38 M verdient hat. In einem anderen Fall hat der Landarbeiter sogar noch 2 Pfennig dazulegen müssen, weil die Abzüge für die Artamanenschaft den Rest des Verdienstes aufgeessen haben. Diese Lohntüte sieht folgendermaßen aus:

Alt-Libbehne, 28. Mai 1932

Lohn für 36 Stunden	Oberstunden	7,20 M
Abzüge:		
Steuern		—
Krankenversicherung		1,37 M
Invalidenversicherung		0,60 M
		5,23 M
Küchengehalt		2,— M
Scharbeitrag		2,50 M
Wehrschatz		0,75 M
		— 0,02 M

In der „Artam-Richte“ (Satzung) heißt es: „Artam bedeutet Erneuerung des Volkes, Richte zu neuem Lebenssinn und Lebenswerk.“ Wie mit solchen Bettelpfennigen die Arbeiter zu neuem Lebenssinn und Lebenswerk gelangen sollen, ist das Geheimnis der Artamanen. Da die Artamanen wöchentlich als „Scharbeitrag“ 2,50 M und als „Wehrschatz“ 75 Pfennig an den Bund abzuführen haben, wird sich der „neue Lebenssinn“ allem Anschein nach nur bei den Führern entfalten können.

Wie die Jugend aufgeklärt wird

Die „Rote Fahne“ bringt in fetter Balkenüberschrift: „DMV für Arbeitsdienstpflicht“. In einer darunterstehenden Notiz wird dann ein Bericht von einer Betriebsversammlung der Firma Blume, Berlin, gebracht, die von dem kommunistischen Metallarbeiterverband inszeniert und für die als Einberufer zwei Jugendmitglieder unseres Verbandes zeichneten. In der Versammlung sollte über Einheitsfront, wie sie die Kommunisten auffassen, und die Arbeitsdienstpflicht gesprochen werden. Ein Kollege unseres Verbandes hat ebenfalls in dieser Versammlung gesprochen. Nach dem Bericht der „Roten Fahne“ heißt es:

„Er (der DMV-Redner) führte demagogischerweise u. a. aus, daß in den Reihen des DMV, insbesondere auch in der Jugendkommission Berlin sich der größte Teil der Kollegen gegen die Arbeitsdienstpflicht ausgesprochen hat, wie sie von Schliestedt und Maschke vom ADGB proklamiert wird. Trotzdem versuchte er, uns zu erklären, daß es für den DMV keinen anderen Ausweg gibt, als die Arbeiterjugend, die heute in den Erwerbslosenheimen sind, denen der Staat jetzt die Zuwendungen gibt, in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzureihen.“

Heureka

(Nachdruck verboten.)

Wenn ein älterer Herr splitterfasernackt, dafür aber pudelnaß, durch die Straßen rennt und in einem fort „Heureka“ — das heißt: „Ich hab's gefunden!“ — schreit, so ist das ein Vorgang, der selbst für den verwöhnten Großstädter etwas Neues darstellt. Das war auch der Fall, als sich vor rund 2200 Jahren ein solcher Vorfall in den Straßen von Syrakus, der damaligen Hauptstadt des sizilianischen Reiches, zutrug. Der ältere Herr, der in solcher Weise die Aufmerksamkeit seiner Mitbürger und vor allem das Hallo der sizilianischen Straßenjugend auf sich lenkte, war der große Gelehrte Archimedes, der bedeutendste und berühmteste Mathematiker und Physiker, sozusagen der Gauß und Einstein des Altertums in einer Person, und daß dieser hochgelehrte und berühmte Mann, der Stolz und die Zierde seiner Vaterstadt, so total aus dem Häuschen geraten war, das hatte seinen Grund in folgendem:

Damals herrschte in Syrakus der König Hiero, der eines Tages das Bedürfnis fühlte, sich für sein königliches Haupt eine neue Krone bauen zu lassen. Also ließ er sich aus seiner Schatzkammer wohlhabend 16 Pfund Gold und 4 Pfund Silber entnehmen und beauftragte seinen Hofgoldschmiedemeister, diese Metalle zusammenzuschmelzen und ihm aus der Legierung die gewünschte Kopfschmiede anzufertigen. Nach geraumer Zeit lieferte der Goldschmied die fertigestellte Krone ab. Die Nachprüfung ergab, daß sie genau 20 Pfund, also gerade soviel, wie die gelieferten Metalle, wog. Sei es nun aber, daß König Hiero von Natur aus ein argwöhnischer Herr war und nur ein sehr bedingtes Vertrauen in die Ehr-

lichkeit seiner Untertanen im allgemeinen und der Hoflieferanten im besonderen setzte, sei es, daß ihm trotz des zutreffenden Gewichtes etwas an der Krone nicht zu stimmen schien, kurz, er hegte Verdacht, daß der Goldschmied eine kleine Schiebung bei der Verwendung der ihm gelieferten Metalle vorgenommen und ein gut Teil weniger Gold, als ihm geliefert worden war, in den Schmelztiegel getan und das fehlende Goldquantum durch das viel billigere Silber ersetzt habe. Aber wie die Wahrheit ermitteln? Der Hofjuwelier schwur hoch und heilig, daß er der ehrlichste aller Goldschmiede in der Welt und Umgegend sei und die Majestät in noch nie dagewesener reeller Weise bedient, auch kein Quentchen Gold weniger, als ihm geliefert worden sei, verwandt habe, und da ihm das Gegenteil nicht zu beweisen war, so schien es, daß König Hiero seinen Verdacht in der zottigen Männerbrust begraben mußte. Aber da erinnerte er sich des berühmten Archimedes, dessen Scharfsinn sich in ähnlichen kniffligen Fällen schon oft bewährt hatte, und beauftragte ihn, die gelieferte Krone zu untersuchen und festzustellen, ob sie auch wirklich die gesamten 16 Pfund Gold hatte.

Das war auch für den Gelehrten Archimedes eine sehr schwierige Aufgabe; er konnte ebensowenig wie der König selbst dem Kronenmetall ansehen, wieviel Gold und Silber es enthielt, und physikalische oder chemische Methoden, die heute eine solche Untersuchung leicht möglich machen, waren damals noch unbekannt. Tagelang probierte und studierte er an der königlichen Krone herum, ohne zu der gewünschten Feststellung gelangen zu können. Er war auch noch mit dem Problem beschäftigt, als er ein Körper und Geist erfrischendes Bad nehmen wollte. Die Badewanne, die diesem Zweck dienen

Soviel Worte, soviel Lügen. Als Beweis drucken wir noch einmal die Worte unseres Vorstandskollegen Schliestedt ab, die er auf dem Verbandstag über die Arbeitsdienstpflicht als offizielle Verbandmeinung ausgesprochen hat. Wir haben sie schon in Nr. 37 der „Metallarbeiter-Jugend“ abgedruckt, halten es aber für notwendig, sie noch einmal zu bringen, damit die Jugend selbst sieht, mit welchen Lügen die Kommunisten gegen den Verband arbeiten:

Schliestedt (Vorstand) geht auf Fragen der Arbeitsdienstpflicht ein. Wenn manche Leute glauben, daß es unserer Jugend nur um die Arbeit schlechthin, um die Beschäftigung zu tun ist, so irren sie; es geht der Jugend vielmehr um die Möglichkeit der Erwerbsarbeit. Die Gewerkschaften lehnen den Arbeitsdienst in jeder Form, als Pflicht wie als Freiwilligkeit ab. Die Arbeitsdienstpflicht ist nichts anderes als ein groß angelegter Betrug an der jetzt heranwachsenden Jugend. Auch der Freiwillige Arbeitsdienst ist gegen den Willen der Gewerkschaften gefördert worden. Wir sind nicht dabei gefragt worden, niemals ist von uns die Zustimmung dazu gegeben worden! Aber der Arbeitsdienst ist da, man stellt Dutzende von Millionen, die vom Volk durch Steuern aufgebracht werden, für diese Zwecke zur Verfügung, und wir denken nicht daran, diese Millionen einfach der Reaktion zu überlassen. Deshalb müssen wir uns da einschalten, um das größte Unglück der Jugend fernzuhalten.

Tagung der Jugendleiter in Hannover

In der festlich geschmückten Lesehalle des hannoverschen Gewerkschaftshauses tagte am 3. und 4. September die diesjährige Jugendleiterkonferenz des Bezirks Hannover, an der 80 Vertreter (Jugendleiter und Jugendliche) aus 23 Verwaltungsteilen teilnahmen. Bezirksleiter Kollege Striefler eröffnete die Tagung. Vom Vorstand waren die Kollegen Schliestedt und Brauckmüller anwesend.

Kollege Brauckmüller sprach über: „Der Kampf um die Jugend“. Alle Organisationen und Körperschaften bemühen sich heute um die Jugend. Auch die Großindustrie versucht, die Jugend im Sinne der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu beeinflussen und geht darauf aus, sie von den gewerkschaftlich organisierten Klassengenossen zu trennen. Die letzten Wahlen sind ein deutliches Bekenntnis für den Sozialismus gewesen. Die arbeitende Jugend leidet schwer unter der fürchterlichen Wirtschaftskrise. Sie fordert deshalb Notmaßnahmen, um wieder in Arbeit zu kommen. Die Jugend sieht im freiwilligen Arbeitsdienst keine Lösung der Wirtschaftskrise. Nachdem der freiwillige Arbeitsdienst eingeführt ist, müssen die Gewerkschaften dafür sorgen, daß die Jugendlichen nicht der Willkür der Gegner ausgeliefert werden.

Der Vorsitzende des freigewerkschaftlichen Jugendkartells, Kollege Pfingsten, sprach dann über „Unsere Jugendarbeit im kommenden Winter“. In den Jugendgruppen muß das Berufswissen erweitert, aber auch das Allgemeinwissen gefördert werden. Die Schulung der Jugendleiter in der Wirtschaftsschule des DMV in Dürrenberg gibt wertvolle Anregungen zur Auf-

klärung der Jugendlichen. In Hannover besteht die engste Verbindung zwischen den Jugendlichen und den Gewerkschaften. Die Jugendgruppen im Bezirk müssen gegenseitig ihre Erfahrungen austauschen können. Der Gewinnung und Aufklärung der Jugend muß im kommenden Winter besondere Beachtung geschenkt werden.

Am Sonnabend wurde noch der Jugendfilm „Freundschaft“ vorgeführt. Am Sonntagmorgen wurde in lebhafter Aussprache zu den beiden Vorträgen Stellung genommen. Folgende Entschlüsse, die den Willen der Konferenzteilnehmer zum Ausdruck brüht, wurde einstimmig angenommen:

„Die am 3. und 4. September 1932 im Gewerkschaftshaus zu Hannover tagende Jugendleiterkonferenz des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Bezirk Hannover, erhebt erneut die Forderung nach verstärktem Jugendschutz und vermehrter Jugendfürsorge. Die jahrelange Wirtschaftskrise hat der Mehrzahl der Jugend die Arbeitsmöglichkeit geraubt und dadurch das Streben der Jugend nach Vervollkommnung und Ertüchtigung im Beruf unterbunden. Infolge der materiellen und seelischen Not der Jugendlichen wird der arbeitenden Jugend von heute jegliche Lebensfreude genommen. Die Konferenz fordert deshalb Arbeits- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie ausreichende Unterstützung und jugendpflegerische Maßnahmen, damit die Jugendlichen nach Ablauf der Krise sich als vollwertige Kräfte betätigen können.“

Die Konferenzteilnehmer sehen weder im freiwilligen Arbeitsdienst, noch in dem reaktionären Wirtschaftsprogramm der Regierung Papen ein Mittel, die Not der Jugend zu beseitigen. Nicht künstliche Belebung der privatkapitalistischen Wirtschaft, sondern eine planmäßige Umgestaltung derselben im Sinne der Bedarfswirtschaft kann die Wirtschaftskrise beheben und spätere Krisen verhindern.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der freien Gewerkschaften hat Mittel und Wege zur Überwindung der Krise gezeigt.

Die Konferenzteilnehmer verpflichten sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in den Jugendabteilungen des Verbandes für die Erziehung der Jugendlichen zu klassenbewußten Mitkämpfern für die Durchsetzung der Ziele der Gewerkschaften und damit für den Aufstieg der Arbeiterklasse Sorge zu tragen.“

Ein Antrag, der Bezirksleitung eine fünfgliedrige Kommission aus den Reihen der Jugendleiter zur Seite zu stellen, wurde angenommen. Ein weiterer Antrag, im kommenden Jahr auf alle Fälle ein Bezirksjugendtreffen zu veranstalten, wurde der Bezirksleitung überwiesen.

Kollege Tornau schloß die Tagung mit der Aufforderung, die Gedanken und Beschlüsse derselben allen Jugendlichen im Bezirk zu übermitteln und die Jugendlichen mit echtem gewerkschaftlichem Geiste zu erfüllen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband wurde nach Absingen des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ die Tagung geschlossen.

Im Anschluß erfolgte eine Führung durch die Jugendausstellung sowie eine Vorführung der ausgestellten Lehrgeräte.

W. T.

sollte, war bis an den Rand gefüllt; als der Gelehrte einstieg und seinen Körper im Wasser ausstreckte, floß eine Menge Wasser über den Rand. Diese Erscheinung entzündete in dem Gehirn des Forschers einen Gedankenblitz. Er argumentierte: Es fließt soviel Wasser aus der Wanne, als der Rauminhalt meines Körpers beträgt; dann muß ein anderer Körper, der zwar ebensoviel wiegt wie ich, aber weniger Raum einnimmt, trotz des gleichen Gewichtes entsprechend weniger Wasser verdrängen. Ein Goldklumpen etwa von meinem Gewicht würde viel weniger Wasser zum Ausfließen bringen und bei einem Klumpen Silber wäre es noch anders. Dann müßte sich also, wenn in ein mit Wasser gefülltes Gefäß Gold oder Silber hineingelegt wird, aus der Menge des verdrängten Wassers das Gewicht des Metalles bestimmen lassen. Damit wäre die Methode gefunden, den Gehalt der königlichen Krone an Gold und Silber zu ermitteln. Als Archimedes bis zu Lösung des Problems, und das brachte ihn so in Aufregung, diesem Punkt seiner Überlegung gelangt war, sah er die daß er mit einem Satz aus der Badewanne sprang, auf die Straße lief und dort den oben beschriebenen groben Unfug verübte.

Nun aber machte er sich schleunigst daran, seine Entdeckung praktisch auszuprobieren. Er ermittelte, wieviel Wasser ein Pfund Gold, wieviel ein Pfund Silber verdrängt. Dann legte er die königliche Krone in Wasser und stellte fest, daß diese ein ganz bestimmtes Quantum mehr Wasser verdrängte, als es der Fall hätte sein dürfen, wenn sie wirklich aus einer solchen wie ausprobierten Legierung bestanden hätte. Aus der Differenz der in beiden Fällen verdrängten Wassermengen konnte er berechnen, daß die Krone rund $\frac{1}{4}$ Pfund weniger Gold ent-

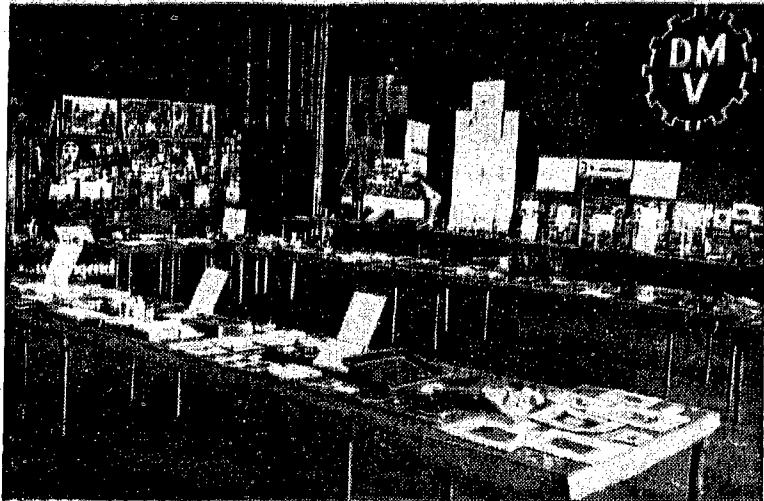
hielt, als jener Probelegierung entsprach, und dieses Fehlquantum durch Silber ersetzt worden war. Jetzt konnte der Goldschmied überführt werden. Was ihm für seine Mogelei blühte, ist nicht bekannt geworden; die Wissenschaft aber hätte Ursache, ihm dankbar zu sein, denn durch ihn wurde Archimedes zu dem Studium der Beziehungen zwischen Gewicht und Rauminhalt der Körper veranlaßt, das führte zur Entdeckung eines hochwertigen Naturgesetzes, des sogenannten hydrostatischen Gesetzes, das nach seinem Entdecker auch als das archimedische Prinzip bezeichnet wird.

Der Inhalt jenes Gesetzes besagt, daß ein Körper in Wasser um soviel an Gewicht verliert, als das Gewicht der von ihm verdrängten Wassermenge beträgt. Ein Klumpen Gold beispielsweise, der in Wasser gelegt wird, verliert in diesem den 19. Teil seines Gewichtes, was durch einen besonderen Wageapparat, die sogenannte hydrostatische Waage, ermittelt werden kann. Das besagt aber zugleich, daß unser Goldklumpen 19 mal (genauer 19,3 mal) so schwer ist wie die von ihm verdrängte Wassermenge, oder daß ein Stück Gold 19 mal soviel wiegt wie ein gleich großer Raum Wasser. Diese Beziehung zwischen Gewicht und Rauminhalt der Körper, die aus dem archimedischen Prinzip abgeleitet wird, ist es, die dieses Gesetz so wichtig und wertvoll macht. Sie wird als das spezifische Gewicht bezeichnet und drückt das Gewichtsverhältnis eines Stoffes zum Wasser aus. Weil unser Goldklumpen 19 mal so schwer ist wie ein gleich großer Raum Wasser, sagen wir, daß das spezifische Gewicht des Goldes 19 beträgt.

Dr. Th. Wolff

Ausstellung gewerkschaftlicher Jugendarbeit

Anläßlich des Verbandstages in Dortmund veranstaltete unser Jugendsekretariat eine Ausstellung aus dem Leben und Treiben in den Jugendgruppen unseres Verbandes. Der Saal in der Westfalenhalle zu Dortmund war geschmackvoll hergerichtet



Jugend-Ausstellung in Dortmund

und die Ausstellung zweckmäßig und übersichtlich geordnet. Gewerkschaften haben im allgemeinen wenig anziehende Ausstellungsstücke. Die zur Darstellung des gewerkschaftlichen Lebens üblichen Zahlen, Tabellen und Statistiken wirken in der Regel sehr ermüdend. Solche trockenen Dinge sagen am allerwenigsten der Jugend selbst zu. In dieser Ausstellung wurde aber mehr gezeigt. Wir haben heute die Jugend nicht nur zu unterhalten, sondern wir müssen sie beschäftigen, im allgemeinen Wissen weiterbilden und sogar die Weiterentwicklung des beruflichen Könnens fördern. Aus dieser lebendigen Jugendarbeit heraus, in der die Jugend selbst ihren Lebenswillen bekundet und ihren Schaffensdrang betätigt, wurde die Ausstellung lehrreich gestaltet. Die Ausstellung wurde viel beachtet und hatte einen starken Besuch aufzuweisen.

Unsere Jugendgruppen führen ein gewisses Eigenleben im Rahmen des Verbandes. Im althergebrachten Sinne wurde das Jungsein, die Freude am Leben, Wandern, Spiel und sportliche Körperpflege getrieben. Daneben lief der ernstere Teil, nämlich die Förderung der Allgemeinbildung für das Leben und die Arbeiterbewegung. Bedingt durch die Krise haben die Jugendgruppen Bastelkurse und Arbeitsunterricht aufgenommen. Diese Aufgabe war für uns sehr schwer zu lösen. Es mußten Arbeitsräume und Geräte beschafft und für gute Anleitung und Lehrkräfte gesorgt werden. Dabei hat die Jugend wacker mitgeholfen und ihre Wünsche sind nach Möglichkeit berück-

sichtigt worden. Der theoretische Unterricht, der durch Vorträge in Wort und Bild schon früher von uns aufgenommen wurde, konnte in der Krisenzeit nicht mehr genügen. Mit Mitteln der Organisation und der Jugendpflegerischen Behörden sind an vielen Stellen Werkstätten errichtet worden, in denen die berufliche Fortbildung der jungen Metallarbeiter, besonders der durch die Krise arbeitslos gewordenen Lehrlinge, in Angriff genommen wurde. Die Erfolge sind vielversprechend. Den jungen Menschen ist die Möglichkeit gegeben, sich ihr erworbenes berufliches Können zu erhalten. Einige Proben dieser Tätigkeit waren auf der Ausstellung zu sehen. Die Jugendkollegen der Verwaltungsstelle Dortmund hatten Vortragliches geleistet. Sie stellten selbstgefertigte Koffergammophone aus, daneben Rundfunkgeräte modernster und einwandfreier Konstruktion. Diese Apparate konnten in Betrieb vorgeführt werden, womit der Nachweis erbracht wurde, daß sie tadellos funktionierten. Die Jugendgruppe Essen zeigte Roharbeiten, die bei einem Schweißerkursus hergestellt wurden. Besondere Handfertigkeit offenbarte sich in den verschiedenen Metalltreibarbeiten. Die Gruppe Essen, Kiel, Harburg und andere zeigten schön stillisierte Leuchter, Aschenbecher, Fruchtschalen, Tablettis, Gongs usw. Mehr in das Gebiet des Bastelns fällt die Anfertigung von Modellen. Ausgestellt waren Dampfmaschinen-, Turbinen-, Pumpen- und Flugzeugmodelle. Ferner sind in die Produktion noch Schreibzeuge, Hausgeräte, Meßinstrumente aufgenommen. Die ausgestellten Winkel, Taster usw. waren von sehr guter Qualität. Alle Arbeiten zeugen von Lust und Freude am Werk, wie sie nur die Freiheit des Schaffens entziehen läßt. Es ist das Merkmal dieser Arbeiten, daß sie keineswegs allein von bestimmten Fachleuten ausgeführt wurden. Der Dreher versucht seine Kunst mit dem LötKolben, während der Klempner sich an der Drehbank Kenntnisse verschafft.

Die Ausstellung wurde ergänzt durch eine Schau von chemischen und technischen Experimentiergeräten und Lehrmodellen, mit deren Hilfe der Jugend viel Wissen vermittelt und manche Unterhaltung geboten werden kann. Die Kenntnis der Grundgesetze der Physik und der Chemie sind meist der Schlüssel für weitere Erkenntnisse und lehrhafte Beobachtungen. Die Lehrmodelle und Experimentiergeräte werden gebrauchsfertig in praktischer Zusammenstellung von Spezialfirmen geliefert.

Eine Zusammenstellung von Unterhaltungs- und Gesellschaftsspielen bot viel Lehrreiches zur Ausgestaltung der Gruppenabende. Die Spiele sind einfach für die Jugend unentbehrlich. Allerdings müssen die kindischen Spiele und auch jene, die Leidenschaft und Gewinnsucht entfachen, ausgeschaltet werden. Das Spiel soll anregend und geistreich sein. Die Ausstellung der Jugendliteratur zeigte das Jugendschrifttum auf allen Gebieten. Unser Verbandschrifttum nahm einen bevorzugten Platz ein. In dieses Gebiet gehören auch die Fotosammlungen, die so viel Beweise des lebendigen und lebensbejahenden Jugendbetriebes enthalten. Sie geben ein anschauliches Bild vom Wirken einer gewerkschaftlichen Jugendgruppe in ernster und heiterer Zeit und haben einen bleibenden Wert.

Ein neuzeitliches Gebiet, auf dem sich die Jugend gern betätigt, ist die Herstellung von Wandzeitungen, Plakaten und Aufklärungsschriften. Hier leistet die Jugend Meisterhaftes. Da kann sie noch selbstschöpferisch tätig sein, eigene Gedanken entwickeln und ihren Jugendhumor anbringen. Die Essener Jungen zeigten eine Fotomontage nach dem Motto „Schaffende Hände“. In einem Wirrsal von Maschinen und Werken geistern die schaffenden Hände und geben ein Bild von großem Eindrucksvermögen. Aus Zeitungsausschnitten waren Werbebilder zusammengestellt, die den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit hervorheben.

Die eigentliche Verbandsarbeit kam in den sinnfällig eingefügten Tabellen und graphischen Darstellungen zum Ausdruck. Berichtet wurde über Umfang und Entwicklung der Jugendarbeit im Verband, über die Verbandsleistungen und dabei der Wert der Gewerkschaften agitatorisch herausgestellt. Diese Einfügung belebte die Ausstellung und rundete sie vollkommen ab.

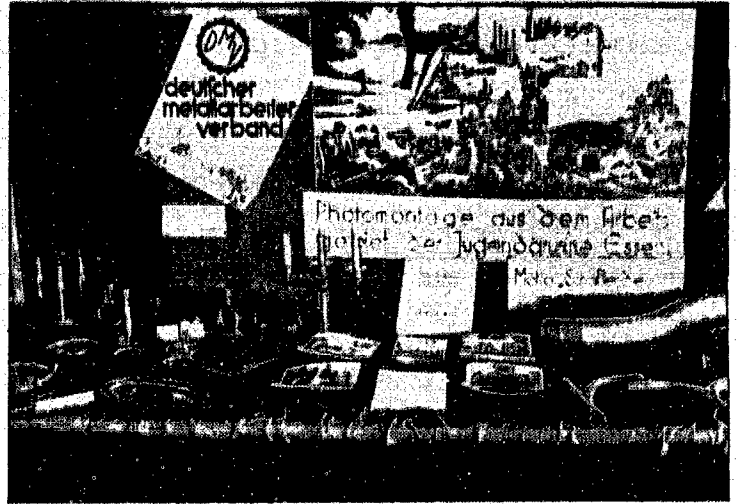
Wer diese Ausstellung betrachtete, empfand die tiefe Tragik der heutigen Jugend. Die geleisteten



Ausstellung der Dortmunder MAJ

Arbeiten verraten Arbeitsseher, Geschicklichkeit und berufliches Können; alles Dinge, die der Jugendliche in vollem Maße besitzt, aber es ist ihm die Möglichkeit genommen, diese Fähigkeiten als Lebenszweck und Brotenerwerb auszunützen. Heute liegen die Menschen auf der Straße und wissen nichts mit sich anzufangen. Sie verelenden seelisch und körperlich. Dieses herumlungernende Nichtstun ist kein Jungsein. Das ist die zerbrochene, verküppelte Jugend. Für die Jugend muß nun endlich etwas getan werden. Sie braucht Arbeit zum Lebensunterhalt. Dafür wird die Gewerkschaft kämpfen, und die Ausstellung war eine Mittel dazu.

Anfang September fand in Hannover eine Bezirksjugendleiterkonferenz statt. Aus diesem Grunde wurde das gesamte Ausstellungsmaterial von Dortmund nach Hannover übergeführt und erneut ausgestellt. Mit einer Ansprache des Kollegen Schliestedt (Vorstand) wurde die Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Der Redner gab ein großzügiges Bild von dem Wollen und den Zielen unserer gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Umfassend stellte er die Wandlungen in unserer Jugendarbeit dar. Die Jugend betreuende und unterhaltende Gruppenarbeit kann heute nicht mehr genügen. Die Schwierigkeit im Arbeitsverhältnis, der Mangel an Arbeits- und Lehrgelegenheit hat den Verband zu umfassenderen Maßnahmen gezwungen. Die Berufskunde muß heute manche Veranstaltung für die Jugend füllen. Der Verband begann diese Tätigkeit mit der Beschaffung von Metallbaukästen, den bekannten Maercklinkästen. Das war Spielerei, da bei diesen Konstruktionen die Gesetze der Technik



Arbeiten der MAJ Essen

Der heutigen Kommandanten der Wirtschaft, die unzählige Menschen vom sinnvollen Leben ausschließen.

In diesen Gedankengängen ist die Tätigkeit unserer Jugendgruppen auch auf dem handwerklichen Gebiet in aller Form begründet. Aus dieser Not der Jugend ist nicht zuletzt diese beruflich-handwerkliche Tätigkeit in unseren Jugendgruppen so schnell entstanden. Unsere Ausstellung zeigt auch, wieviel herrlicher Schaffenswille vorhanden ist. Das sind aber alles erst noch Anfänge, tastende Versuche, da uns eigene Mittel dafür nur ganz wenig zur Verfügung stehen. Doch wir schaffen um der Jugend, um unserer Jugend willen, für ihre Zukunft!

Wenn Sie durch die Ausstellung gehen, dann bitte ich Sie, hinter die Dinge zu blicken. Hinter den Bildern von Wanderungen und Ausflügen, hinter Fotomontagen, hinter den sogenannten Wandzeitungen forschen Sie nach den Ideen, nach dem Weltbild der Jugend. Hinter all dem Ausgestellten verborgen ist ein unermesslicher Idealismus der Jugendleiter, die ihre Feierstunden, ohne nach klingendem Lohn zu fragen, opfern im Bewußtsein freudiger Pflichterfüllung. Hinter der praktischen Arbeit sehen Sie das Gesicht und den Beruf des Jugendleiters; woraus sich eine gewisse Spezialisierung ergeben hat, die wir zugleich durch diese Ausstellung überwinden wollen zur Vielseitigkeit. Hinter den Arbeiten sehen Sie aber auch die vor Begeisterung glühenden Augen und Wangen unserer Jungen, voll Freude am gelungenen, in voller Freiheit geschaffenen Werk.

So bietet die Ausstellung für den Tieferschauenden eine Fülle des Lehrreichen. Der tiefere Sinn der Ausstellung ist, zu wirken, um Lebensraum für die Jugend, deren Begeisterung nicht erstickt, deren Lebens- und Schaffenswille nicht zermürbt werden darf.



Chemische Experimentiergeräte

unberücksichtigt bleiben, aber es war ein Beschäftigen mit technischen Dingen. Von dieser Tätigkeit aus ist es dann weiter zu praktischer Berufsarbeit gekommen. Die von der Verbandsleitung gegebenen Anregungen sind von waltungen, sofern sich nur irgendwie die Möglichkeit bot, befolgt worden. Trotzdem diese Bewegung noch jung ist, können wir schon sehr Erfreuliches berichten.

Der Redner wirft die Frage auf, ob die berufliche Schulung unserer jugendlichen Mitglieder zu den Aufgaben des Verbandes gehört. Diese theoretische Frage ist durch die Praxis beantwortet worden. Wir mußten „der Not gehorchen, nicht dem eigenen Triebe“. Nach einer Darstellung der besonderen Notlage Deutschlands als Industrieland besprach Schliestedt die verfehlten Experimente der Regierung, die zur Behebung der Jugendnot nur den einen Weg, den Freiwilligen Arbeitsdienst, fand. Der Redner schloß seine eindrucksvolle Rede wie folgt:

Das Industrievolk braucht technisch und praktisch aufs höchste geschulte Industriearbeiter, wenn es leben bleiben will. Davon hängt die Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes ab. Auf diesem Gebiet vermag aber der Arbeitsdienst nicht das geringste zu leisten; er ist deshalb keine Lösung der Jugendnot. Er verschleiert sie nur für einige Zeit; er vertagt sie, bis die Jugend die Zeit verpaßt hat. Dann werden sie später auf einmal gewahr, daß ihren ungeschulten Händen das Leben einer ganzen, ihrer Generation anvertraut ist, das sie dann nicht zu meistern vermögen. Die Schuld aber tragen die



Physikalische Experimentiergeräte

Hundertjähriger Geburtstag der Briefmarke

England feiert in diesem Jahre den hundertjährigen Geburtstag der Freimarke. Im Jahre 1832 wurde die erste Briefmarke der Welt auf Betreiben des Postunternehmers Rowland Hill in England eingeführt. Veranlassung dazu bot ein grotesker Vorfall. Ein junges Mädchen war mit einem Angestellten verlobt. Beide wohnten leider ziemlich weit voneinander entfernt, und das Porto für einen Liebesbrief, das damals wie bei allen Postsendungen vom Empfänger durch Nachnahme kassiert wurde, belief sich auf einen Schilling. Um Geld zu sparen, hatten die beiden Liebesleute ein geniales Verfahren, sich zu verständigen, erfunden. Sie schickte an ihn einen Brief. Er vorwegerte die Annahme, und der Brief kam wieder kostenlos zurück. Aber in einer Ecke trug er die Geheimzeichen einer Art „Stenografie“, die die beiden Verlobten vereinbart hatten. „Es geht mir gut“, oder „Tausend Küsse“ und „Habe Sehnsucht“, alles hatte ein bestimmtes Zeichen. Wieviele Briefe wanderten so hin und her? Man weiß es nicht; man weiß nur, daß die Verlobten monatlang auf diese Art heimlich, kostenlos und ausgezeichnet „korrespondierten“ und den Postunternehmer um manchen klingenden Schilling betrogen.

Durch einen Zufall kam Rowland Hill hinter den Schwindel. Er war natürlich empört. Gesetzlich ließ sich nichts gegen die beiden „Schmuggler“ unternehmen, aber dafür wurde die bisherige Portonachnahme bei Postsendungen sofort aufgehoben. Statt dessen mußte das Porto nunmehr jedesmal im voraus bezahlt werden. Als Quittung klebte man einen kleinen abgestempelten Zettel auf den Brief — das war die erste primitive Freimarke, die dann, um Nachahmungen zu verhüten, bald technisch vervollkommen wurde. Das neue Verfahren bürgerte sich nach und nach in anderen Ländern, so auch in Deutschland, ein. Und so kann Europa jetzt den hundertjährigen Geburtstag der Freimarke feiern. S. F.

Die größte Thermalquelle der Welt

Der berühmte „Jordansprudel“, der 1926 in etwa 700 m Tiefe in Bad Oeynhaus, einem der großen deutschen Heilbäder, erbohrt wurde, ist die gewaltigste Thermal-Solquelle der Welt! Er schüttet in jeder Minute 7000 Liter, täglich also mehr als 10 Millionen Liter, stark kohlenäsäurereiche, naturwarme Thermalsole. Unter natürlichem Druck steigt die Wassersäule 42 m hoch und bietet so mit den ungeheuren Wassermassen und den darin aufschäumenden Kohlenäsäuregasen ein einzigartiges Naturschauspiel. Außer diesem Riesensprudel besitzt Bad Oeynhaus noch 5 weitere Thermalquellen und 2 einfache Solquellen. Der Umstand, daß an Häusern und Straßen größtenteils die Stufen durch Rampen ersetzt sind, damit die Kranken in die Häuser hineingefahren werden können, hat Bad Oeynhaus unter dem Namen „Die Stadt ohne Stufen“ weltbekannt gemacht.

Wie hoch und wie tief ist Leben

Bis in welche Luftschichten hinauf können wir Leben beobachten und bis in welche Tiefen des Meeres hinunter? Erst neuerdings ist uns hierüber näheres bekannt geworden.

Wie „Der Naturforscher“ berichtet, hat das Departement für Landwirtschaft in Amerika jetzt mit Hilfe eines besonders konstruierten Flugzeuges (mit Fangvorrichtung) versucht, Unterlagen über das Vorkommen von Insekten in den höheren Luftschichten zu erhalten. Dabei hat man gefunden, daß die kräftigeren Insekten bis zu 900 Meter hinauf in die Lüfte kommen. Kleinere und leichtere Insekten aber waren noch in einer Höhe von 4300 Meter zu finden. Auch ungeflügelte Insekten, die durch Luftströmungen in diese Höhen getragen wurden.

Demgegenüber berichtet das „Biologische Zentralblatt“ von pflanzlichen Lebewesen in einer Meerestiefe von 1200 Meter. Im Atlantischen Ozean aber wurden Meeresorganismen noch in einer Tiefe von 4000 Meter festgestellt.

Schon die Römer tranken Süßwein

Während man heute nur einen kleinen Teil der Trauben zu alkoholfreiem Traubensaft (Süßwein) verarbeitet, verwendeten die Römer einen großen, vielleicht sogar den größten Teil der in Italien, Spanien, Sizilien, Kreta und Afrika wachsenden Trauben zu einem alkoholfreien Getränk, das sie „Passum“ nannten. Es wurde hergestellt, indem man die Trauben auf Hüden, Ziegeln oder anderen Gegenständen an der Sonne trocknen ließ. Der Wassergehalt nahm durch die Verdunstung ab, der Traubenzucker und die anderen Bestandteile blieben übrig. Man konnte bei dem großen Zuckergehalt der Trauben durch Aufgießen von Wasser Traubensaft herstellen, der um so süßer wurde, je weniger Flüssigkeit man nahm. Dieses Produkt war also das „Passum“, das zum Süßen in Küche und in der Medizin große Verwendung fand; es war statt des Honigweins das gewöhnliche Getränk des kleinen Mannes und der Frauen.



Schatzkästlein des Wissens

Das größte Insekt, das es jemals gegeben hat, lebte während der Steinkohlenzeit. Es handelte sich um die sogenannte Meganeura, die 70 Zentimeter Flügelspannweite hatte.

Die höchsten Berge Deutschlands. Die Zugsitze 2964 m; Schneekoppe (im Riesengebirge) 1605 m; Feldberg (Schwarzwald) 1493 m; Großer Arber (Böhmerwald) 1457 m; Glatzer Schneeberg (Glatzer Gebirge) 1422 m; Fichtelberg (Erzgebirge) 1213 m; Brocken (Harz) 1142 m; Schneeberg (Fichtelgebirge) 1051 m; Lemberg (Schwäb. Jura) 1015 m; Hohe Eule (Eulengebirge) 1014 m.

Pflanzen als handelnde Personen. Der klassische spanische Dichter Calderon schrieb ein Theaterstück, in dem ein Dornstrauch, ein Maulbeerbaum, eine Zeder, ein Ölbaum, ein Weinstock und eine Kornähre als redende Schauspieler auftreten.

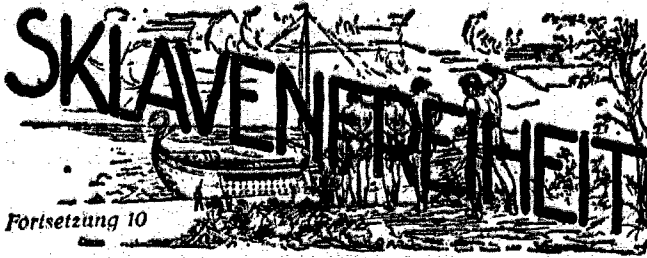
Ein Lebewesen aus Urzeiten. Die Lingula, ein primitiv gebauter Armfüßler (als solche bezeichnet man eine Art schalentragender Würmer) des kambriischen Meeres existiert heute fast noch unverändert. Seit ihrem ersten, viele Millionen Jahre zurückliegenden Auftreten im Meer des Kambriums, also jenem geologischen Zeitalter, das nach der lebewesenlosen (azoischen) Urzeit das Altertum der Erdgeschichte einleitet, hat sie es verstanden, sich ihr altes Lebensreich zu bewahren. Sie veränderte ihr organische Form nicht und konnte sich deshalb, während inzwischen ungezählte höher entwickelte Tierklassen wieder untergegangen sind, bis auf unsere Tage erhalten.

Karolina-Reis. Der aus dem nordamerikanischen Staate Karolina stammende Reis erfreut sich besonderer Güte und Beliebtheit. Seine Kultur dortselbst stammt aus dem Jahre 1690, um welche Zeit ein Schiffskapitän Reis aus Madagaskar nach Charlestown brachte. Er schenkte dem Gouverneur Smith einen Sack voll und sagte ihm, daß diese Frucht im Orient ein vorzügliches und billiges Nahrungsmittel abgäbe. Der Gouverneur ließ den Reis aussäen, und schon die erste Ernte übertraf alle seine Erwartungen. Heute bildet der Reis das wichtigste Landesprodukt des Staates Karolina.

Die erste Hexenverbrennung. Zauberei und Hexenwesen waren bei allen Kulturvölkern des Altertums bekannt und verbreitet. Nach Demosthenes (geb. 383 v. Chr.) steht den Athenern der Ruhm zu, die erste Hexenverbrennung veranstaltet zu haben. Das Opfer dieser Greuelthat war eine gewisse Theoris, welche unter der Bezeichnung „lemnische Hexe“ bekannt und gefürchtet war.

Verbreitung von Schmetterlingen durch Pflanzenbau. Manche Insektenforscher sind der Ansicht, daß der größte unter den europäischen Schmetterlingen, der sogenannte Totenkopf (Sphinx atrops) erst mit der Kartoffel aus Amerika in die alte Welt kam. So behauptet der Verfasser Couilhac des berühmten „Jardin des plantes“, daß die Einführung der Kartoffel in Frankreich der dortigen Bienezucht schweren Schaden brachte, indem die plötzlich massenhaft auftretenden Totenkopfschwärmer in die Bienenkörbe eindringen, um Honig zu naschen, wodurch die Bienen verscheucht wurden. Andere Zoologen berichten allerdings, daß wenigstens 100 Jahre vor dem Erscheinen der Kartoffel in Europa sich schon Totenkopfschmetterlinge in England, Italien und Schlesien zeigten, die aber als Seltenheit betrachtet wurden. Daß Insekten durch Pflanzen verbreitet wurden, wurde aber wiederholt festgestellt. So kam zum Beispiel der Schwalbenschwanz (Aeronota machaon) erst mit dem Anbau des Fenchels nach Deutschland, wo sein Erscheinen große Erregung unter der abergläubischen Bevölkerung hervorrief. Man hielt das unbekannte Tier für ein unheilverkündendes dämonisches Wesen. Eine Nördlinger Chronik meldete, daß 1623 sich dort zum ersten Male Würmer (Raupen) blicken ließen, die eine Nase hatten und ein Gesicht „wie ein Windkind, wofür uns“, wie der Chronist bemerkt, „Gott ferner behüten soll.“

Irland, die Wiege der Menschheit? Um die Mitte des 19. Jahrhunderts behauptete ein Würzburger Professor, daß Irland die Wiege des Menschengeschlechtes sei. Von hier aus ergoß sich seiner Theorie nach ein Menschenstrom nach Asien, Afrika usw. Agypten stellte seiner Meinung nach eine nordische Kolonie dar. Belgien war, wie er zu beweisen versuchte, der Ort, wo sich das Elysium der Griechen und das Paradies der Christen befand. Der Erzvater Abraham war demnach ein ausgewandeter Druid. Es ist jammerschade, daß der närrische Professor nicht auch behauptete, die berühmten irländischen Kartoffeln seien die Abkömmlinge der Hesperidenäpfel.



Eine Tragödie aus alter Zeit, die sich in der neuen wiederholt
 Von Paul Haase Bilder von Colhas

Aristulos streckte behaglich seine Glieder auf dem weichen Diwan. Stumm nahm er die Eindrücke seiner Umgebung auf. Den Worten des vielredenden Händlers folgte er teilnahmslos. Geduldig ließ er den Wortschwall über sich ergehen, worüber der Händler höchst erfreut war. Noch einmal nötigte er ihn



Aristulos streckte behaglich seine Glieder aus

zum Essen und trank ihm zu. Aristulos, der den halben Tag in heißem Sonnenbrand gestanden, griff gierig zu dem kühlen Wein. Es war ein feuriger Kwall, der den brennenden Lippen köstliche Labe bot. Das Gedrücktsein, das sich in der letzten Zeit des Aristulos bemächtigt hatte, schwand unter dem Wirken des Weines. Neues Hoffen und frisches Leben flammte in ihm auf.

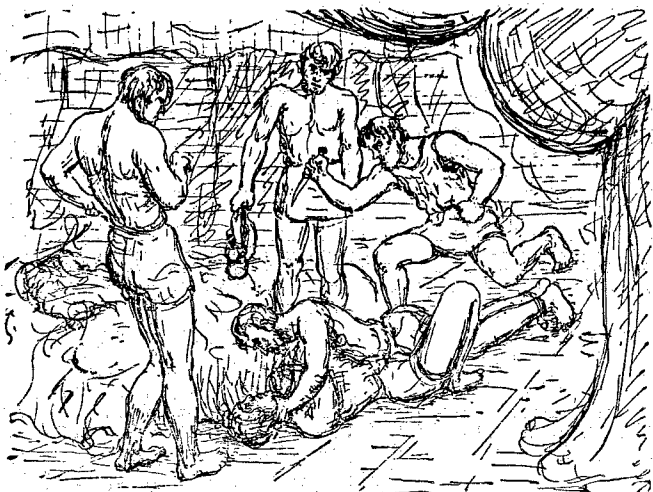
Und als die zierlichen Sklavinnen die Speisen brachten und sich dienstbeflissen neben den starken Mann auf den Teppich niederließen, dann schwand

der letzte Rest seines scheuen Wesens, sein Innerstes war bewegt von Dankbarkeit für seinen großzügigen Gastgeber. Der lag lässig auf dem gegenüberstehenden Diwan.

Nach dem Mahl räumten die Sklavinnen den Teppich und herein sprang die wilde Tänzerin. Zu dem Klang der Cymbel tanzte sie im tollen Wirbel. Sie löste die Schleier von ihren Gliedern und warf sie im neckischen Spiel über den in leidenschaftlicher Erregung glühenden Aristulos. Dann schrillten die Glöckchen der Cymbel heller und die tiefen Glocken schlugen rascher im rhythmischen Takt. Der Höhepunkt des Tanzes war da, im rasenden Wirbel drehte sich das Weib, mit einem plötzlichen Ruck stand sie still unter Anspannung aller Muskeln. Auf Sekunden stand sie wie zu Marmor erstarrt, endlich löste sich die Spannung und mit einem tollen Schrei warf sie sich über den Mann. Der Wein hatte seine Schuld getan.

Der Händler hatte dem Spiel mit Genugtuung zugeschaut. So hatte er alles bestimmt, nur so konnte er den Starken überlisten. Er rief seine Kreaturen.

Nicht lange brauchten sie zu warten, bis die Tänzerin aus dem Zimmer kam und verkündete, daß der Riese in tiefen



Der Händler stieß dem Kämpfenden den Dolch in den Rücken

Schlaf gesunken sei. Eilig stürmten die Sklavenknechte in den Raum und wie die Katzen umschlichen sie das Opfer. Bald war ein festes Seil um seine Füße geschlungen. Die eiserne Natur Aristulos' hatte sich aber doch nicht zu fest in die Banden des Alkohols schlagen lassen. Bei einer ungeschickten Bewegung eines Knechtes erwachte er. Blitzzschnell begriff er, was vorging. Hastig versuchte er sich aufzurichten, schlug aber sofort wieder zu Boden, denn die Fußfessel hinderte jede Bewegung. In rasender Wut schlug er um sich. Es gelang ihm, einen der Knechte am Fuß zu fassen und zu Boden zu reißen. Mit seiner mächtigen Faust fuhr er ihm an die Gurgel und ließ erst los, als der Mensch mit eingedrücktem Kehlkopf bewusstlos dalag. Scheu wichen die anderen zurück, und als Aristulos eilig versuchte, die Fessel an seinen Füßen zu lösen, trieb der Händler erneut seine Knechte gegen ihn. Er verteidigte sich wie wild mit seinen Fäusten, und als er wiederum einen der Knechte niedergeschlagen und mit bloßen Händen zu erwürgen drohte, sprang der Händler herzu und stieß dem Kämpfenden den Dolch in den Rücken. Mit wildem Schrei fuhr Aristulos auf. Blut quoll aus seinem Munde, Widerstand konnte er nicht mehr leisten. Er wurde gefesselt, und trotzdem sich der Händler mit allen Mitteln um den Verwundeten bemühte, war es vergebens. Aristulos konnte sich nicht wieder erheben, er starb.

Der Händler tobte, denn sein glänzendes Geschäft war zunichte geworden. Noch einmal betrachtete er die starken Glieder des Toten, für die ein Sklavenhalter der laurischen Minen viel Silber gegeben haben würde, und dann befahl er seinen Knechten, die Leiche zu beseitigen.

In der Nacht trugen sie die Leiche des Aristulos hinaus und verscharrten sie im weiten Feld.

In dieser Zeit irrte Periados auf dem Markt umher, denn er wollte seinen Freund suchen. Er ging verabredungsgemäß nach dem Hafen, doch war auch dieser Gang vergebens, sogar das Boot war nach dem Schiff zurückgefahren. Er stand vor einem Rätsel. So lenkte er seine Schritte wieder in die Stadt.

Inzwischen war auch Kryptos wieder an Land gegangen, ihn trieb es zu wissen, ob der Streich mit dem Sklavenhändler geglückt sei. Den Ruderern schärfte er ein, nur auf seine Rückkehr zu warten und nicht mit dem Steuermann zurückzufahren. Eiligen Laufes stürmte er in die Stadt.

Vollständig entmutigt kehrte der Steuermann endlich zum Hafen zurück und gewährte zu seiner Freude sein Boot. Seine Frage, ob Aristulos zurück sei, wurde von den Ruderern nicht beantwortet. Sie benahmen sich überhaupt sehr herausfordernd und lehnten ab, ihn auf das Schiff zurückzubringen. Trotz gültigen Zuredens konnte er nichts aus ihnen herausbekommen.

Es wurde dunkel. Der greise Steuermann sank müde auf einen Stein am Strande nieder, sein Haupt in die hohle Hand gestützt, den Blick richtete er in den kiesigen Meeressand. Die lästernden, anzüglichen Redensarten der Bootsruderer beachtete er nicht. Ihn beschlich ein banges Ahnen. Sein Denken war aus der Gegenwart geflohen, nicht in die Zukunft, die doch glückverheißend vor ihm liegen sollte, sondern rückwärts, in die Zeit des Jammers und des Elends. Er lebte im Geist wieder in seiner trüben Kindheit, in seinem traurigen Jünglingsdasein und in seinem elenden Sklaven- und Periökendasein. Nur einmal hatte er Glück und Zufriedenheit empfunden; damals, als er die Sklaven und Periöken zur Freiheit führen konnte. Damals gab er den Besiegten und Überwundenen das Recht auf Leben und somit die Möglichkeit, ihre Untaten durch ein vollkommenes Menschentum wieder zu sühnen.

Er drehte das Gesicht dem Meere zu, ohne den Kopf von der stützenden Hand zu heben. Die liebende Allmutter Natur spendete dem Enttäuschten einen stillen Trost. Herrlich spielte der Abend über dem Meere. Die rote Sonnenscheibe näherte sich dem Wasserspiegel und das Licht spielte in den zitternden Wellen. Wenn Periados nach diesem Lichtspiel schaute, schob sich das Schiff Tainarulos wie ein schwarzer, im Rhythmus der Dünung wiegender Schatten in das gleißende Licht. Das war das Schiff, das er liebte. Plötzlich waren seine Gedanken wieder in der Wirklichkeit. Der Jammer packte ihn und über seine verwetternete Wange rann eine Träne.

Rauhe Fäuste schreckten ihn aus seinem Dämmern. Die Ruderer, die bisher kein Wort mit ihm gesprochen, luden ihn zur Rückfahrt ein. Müde richtete er sich auf und fragte: „Ist Aristulos zurück?“ — „Nein.“ Der Bote ließ ihm keine Zeit zur Überlegung. Es sei zwecklos, auf Aristulos zu warten und er werde niemals wieder auf das Schiff zurückkehren.

Periados wußte genug. Und als er noch das hohnlächelnde Gesicht Kryptos' sah, war es für ihn vollständig klar, dieser Schurke, dem er damals das Leben geschenkt, hatte ihn verraten. Er würde auch sein Henker werden. In Gedanken versunken stieg er in das Boot. Es sollte seine letzte Fahrt sein.

(Wird fortgesetzt)

Nun aber raus . . .

Nun aber raus und den Rucksack gepackt,
die Sonne uns Wecken betrogen,
den Kragen herunter und die Knie nackt,
alte Stiefel an die Beine gezogen.

Und dann marschierst. Flott voran, ohne Plan.
Immer der Nase nach ziehen wir helter
in die Täler hinunter, die Berge hinan,
Rucksäcke ab, kurze Rast und dann weiter.

Weiter hinein in den Tag, der uns lacht,
und zur Nacht im Walde geschlafen.
Der Sommer hat uns ein Bett gemacht,
das ist besser als alle Paragraphen,

mit denen die Stadt unsern Schlaf beschützt
und die Mauern, die werktags uns engen.
In den Bach, der uns blank entgegenblitzt,
lassen wir unsere Füße hängen.

Verdammt, tut das gut. Und die Welt ist so schön,
wie nie an solch einem Morgen.
Doch es ruft uns der Tag mit Sirenengetön
zurück in die alten Sorgen.

Zurück in den Werktag, zurück in die Stadt,
zu langen Hosen und geschlossenen Kragen,
und zurück zu dem einzigen Trost, den man hat:
Ein Sonntag folgt stets nach sechs langen Tagen.

Erich Grlsar



Mata Hari

Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film

Der Film hat sich sehr vorsichtig an den Fall Mata Hari herangemacht. Wie weit die Handlung der Wirklichkeit entspricht, mag dahingestellt bleiben. Festzustellen ist, daß der Film, wenn auch viel daran auszusetzen ist, eine Höhe hat. Das Spiel war anfangs schwach und wurde, je näher es dem Ende zuing, stark und ausdrucksvoll.

Die Filmhandlung führt uns nach Paris, versetzt uns in das Jahr 1917. Sie setzt mit der Erschießung eines Mannes ein, dem man bis zum Schluß das Geständnis abringen will, daß Mata Hari eine Spionin ist. — Ein junger russischer Fliegerleutnant landet nach wagemutigem Flug in Paris. Er bringt dem Kriegsministerium wichtige Nachrichten aus Rußland. Der junge Fliegerleutnant Alexis Rosanoff nimmt die Gelegenheit wahr, Mata Hari persönlich kennenzulernen. Am nächsten Tage schon soll der Rückflug, auf dem er wieder wichtiges Material abzuliefern hat, stattfinden. Seine grenzenlose Verliebtheit kommt Mata Hari sehr gelegen. Es fällt ihr nicht schwer, zu einer fotografischen Kopie seiner Geheimpapiere zu gelangen.

Mata Haris Lage wird immer gefährlicher. Ein französischer Agent ist ihr auf der Spur und wartet nur noch auf den letzten Beweis ihrer Schuld. Der französische Agent gewinnt das Spiel dadurch, daß er in dem General Schubin, dessen Freundin Mata Hari war, Eifersucht entfacht. Der Stein kommt ins Rollen. General Schubin teilt dem französischen Agenten telefonisch mit, daß Mata Hari sich bei ihm befände und man bei ihrer sofortigen Verhaftung den Beweis für ihre Spionagetätigkeit finden würde. Mata Hari kann durch den Todesschuß, den sie auf General Schubin abgibt, die Mitteilung nicht ungeschehen machen. Sie gerät in die Fänge des Kriegsgerichts und wird zum Tode verurteilt.

Es ist geschichtlich nicht einwandfrei bewiesen, daß Mata Hari eine Spionin war. Vielleicht war sie nur eine harmlose Abenteuerin? Jedenfalls wird der Film dazu angetan sein, die Scheußlichkeit des Verbrechens anzuprangern, das man an einer Frau beging, an deren Schönheit man sich vorher nicht satt genug sehen konnte und deren Tanzkunst die Bourgeoisie immer wieder berauschte. ☺

Zwei glückliche Tage

Ein Aafa-Film

Abwechslung muß sein! Darum diesmal keinen Militärfilm. Dafür ein langweiliges altes „Lustspiel“ von Kadelburg und Schönthal. Man bemüht sich krampfhaft um Volkstümlichkeit, erreicht zwei-, dreimal echten Beifall, aber im übrigen muß man sich Zwang antun, den Bildern auf der Leinwand zu folgen.

Die Kinder zweier verfeindeter Nachbarn lieben sich und wollen heiraten. Die Eltern bereiten Schwierigkeiten, die schließ-

lich von der Jugend überwunden werden. Aber die jungen Menschen, von denen hier die Rede ist, stellen eine verkalkte, bürgerliche Jugend dar. Sehr kraß wird der Unterschied zwischen der Tochter des Hauses und der Hausangestellten hervorgehoben. Damit sie um Himmels willen nicht verwechselt werden, wird die eine entzückend und fein, die andere grob und schwerfällig gezeigt. Die Filmgewaltigen setzen alles daran, den Kinobesuchern ihre arbeiterfeindliche Weltanschauung beizubringen.

Gegen diese Absicht zu wirken, ist unsere Pflicht. Die Aafa-Produktion weiß recht gut, was sie tut, wenn sie uns — trotzdem wir sie darum ersuchten — keine Pressekarten sandte. Sie möchte verhüten, daß wir dem gläubigen Publikum den Schleier von den Augen reißen. ☺



Sämtliche hier besprochenen Bücher können durch die Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148-155, bezogen werden.

Der gewandte Faltbootfahrer. Eine genaue Anleitung zur sicheren Fahrtechnik — Ferienfahrten und Zelten — Bau und Pflege des Bootes. Von Sportlehrer A. Glucker. Mit 32 Bildern und Kunstdrucktafeln. Preis 1,10 M. Süddeutsches Verlagshaus GmbH, Stuttgart, Birkenwaldstr. 44.

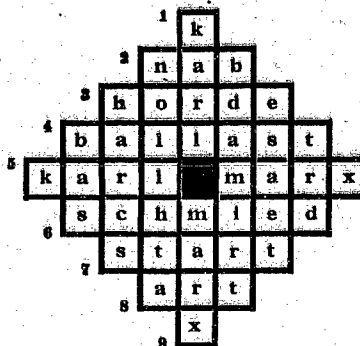
Sozialistische Bildung. Mit den Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“. Herausgegeben vom Reichsausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit, Berlin. Preis je Vierteljahr 1,50 M. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Berlin SW 68. Der Reichsausschuß für Sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Silbenrätsel

a, a, bend, bert, burg, den, dent, di, e, e, en, en, eu, frost, ge, gi, goon, i, knecht, le, li, li, fleb, loch, lohn, ner, oi, pa, prä, ran, rauh, rei, ro, ror, sä, schach, si, sl, ser, son, stern, ter, ti, vo.

Aus diesen Silben bilde man 17 Wörter folgender Bedeutung:

1. Staatsoberhaupt, 2. österreichischer Staatsmann (Sozialdemokrat), 3. deutscher Freistaat, 4. verstorbener Sozialdemokrat, 5. Erdteil, 6. italienische Stadt, 7. Planet, 8. Stadt in der Schweiz, 9. Stadt in Preußen, 10. bedeutender Erfinder, 11: Stadt in Birma (Asten), 12. Erdteil, 13. verstorbener Gewerkschafter (Sozialdemokrat), 14. Hohlmaß, 15. verstorbener Staatsoberhaupt (Sozialdemokrat), 16. Naturerscheinung, 17. Werkzeug. — Die Anfangs- und 3. Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben einen Aufruf von Karl Marx (ch = ein Buchstabe).



Auflösung

des Diamanträtsels

aus Nr. 38

Vom Vorstand

Telegrammanschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750 — 6753

Mit Sonntag, dem 25. September, ist der 40. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1932 fällig.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: Der Lötter Kurt Schiller, geb. am 3. Oktober 1910 in Oberschöneweide, Mitgliedsbuch Nr. 6 731 270, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorsitz